

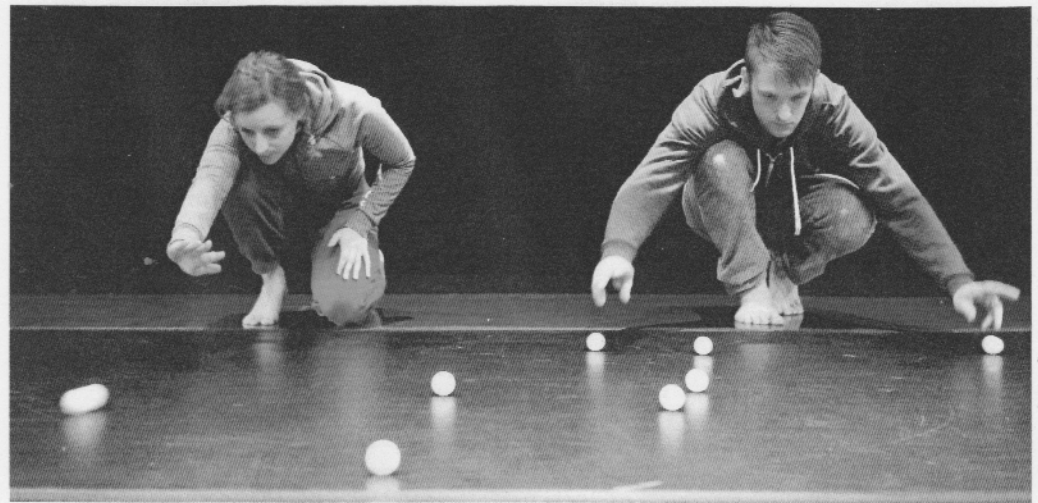
MENSCHEN

newcomer

BEGÜM ERCIYAS

Tennisbälle tanzen im Licht einer Black Box. Wie leicht das aussieht. Und dann noch die Courage, Fantasie, Geduld und Konstruktionslust aufbringen, die Idee so zu verwirklichen, dass sie buchstäblich durchschlägt. Für die studierte Molekularbiologin (wie Xavier Le Roy): ein Klacks. Tennisballeicht ist das.

Die an der Salzburg Experimental Academy of Dance ausgebildete «DanceWeb»-Stipendiatin und auf Schloss Solitude geförderte Choreografin und Tänzerin sagt nüchtern: «Ich interessiere mich für den Zufall, der das Ergebnis bestimmt.» Scheint, als habe sie es mit Merce Cunningham. Sicherlich aber mit dem Zufallsgenerator William Forysthe. «Eines der Themen, das mehr und mehr in meinen Stücken erscheint, ist die Vermeidung von kompositori-



Jenny Beyer und Sigurður Arent Jónsson in «Ping Pong» Foto: Thies Rätzke

schen Entscheidungen», sagt sie. «Ich interessiere mich für Einschränkungen, die Handlung erzeugen können, und: In vielen meiner Arbeiten brauche ich ein Element, das die Autonomie des Körpers verhindert.» Was schon für ihr Stück «left» gelten mag, trifft nun hundertprozentig auf «Ping Pong» zu. Diese Klang- und Raum-Installation für mehrere hundert Tennisbälle und zwei meist unsichtbare Tänzer hat sie als Abschlussprojekt ihrer Residenz auf Kampnagel (K3 – Zentrum für Choreografie) gezeigt.

Auf der Bühne agieren 2,7 Gramm leichte Kunststoffkugeln von vier Zentimeter Durchmesser – mit Gefühl und Präzision manipuliert von Jenny Beyer und Sigurður Arent Jónsson. In den Lichtstreifen rollt ein Ball, ein anderer kreuzt seine Bahn. Erst langsam, dann schneller. Bald springen sie in Gruppe wie Trommelfeuer, fliegen durch den Raum oder fallen aus der Höhe. Gebläse von der Seite bewegt die anmutige Bällchenmenge sacht zum Abrollen.

Begüm Erciyas, Jahrgang 1982, untersucht faszinierend und unterhaltend die Eigenschaften von Körpern und Objekten. Die Gesetzmäßigkeiten von Dynamik, Gewicht und Kinetik. In «Ping Pong» wird der Tanz der Tennis-

bälle zum leichthändigen Spiel mit choreografischen Elementarteilchen. Auf ihre nächste Risikoarbeit darf man gespannt sein: denn Begüm Erciyas bringt die Hypnose ins Tanzspiel – nicht zuletzt, um die Autonomie lebender Körper zu unterlaufen und ihnen performativ ein Schnippchen zu schlagen.

Das neue Stück «Ballroom», eine Fortsetzung von «Ping Pong», entsteht im Rahmen des von der EU unterstützten Projekts «Looping». Einblick nehmen in «Ballroom» kann man am Espaço do Tempo im portugiesischen Montemor-o-Novo (11., 12. Juni), im französischen Uzès (16. Juni) und am 29. August in Berlin im Podewil bei «Tanz im August».

Klaus Witzeling

Foto: Angela Sterling



befördert

ANU VIHIERIÄRANTA

Selten musste sich eine Kompanie derart sputen, eine Tänzerin zu befördern, wie das Niederländische Nationalballett in Amsterdam. Dort tanzte die 28-jährige Finnin Anu Viheriäranta bislang die zweite Besetzung. 1998 gewann sie zwar den «Prix de Lausanne» und zog an die Royal Ballet School nach London. Ab August wird die seit 2005 in Amsterdam lebende Ballerina aber nun eine waschechte Erste Solistin sein. Schuld daran ist ihre Nominierung für den «Prix Benois de la Danse». Ihre Rolle in «Tryst», einem Stück von Christopher Wheeldon, überzeugte letzten Herbst im Rahmen des Abends «In the Footprint of Balanchine» in Amsterdam so sehr, dass wahr bleibt: Immer müssen erst andere kommen, damit man am eigenen Haus besser zur Geltung kommt.